

Johann Heinrich Bäschlin

Autor(en): **Wanner-Keller, H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen**

Band (Jahr): **10 (1925)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

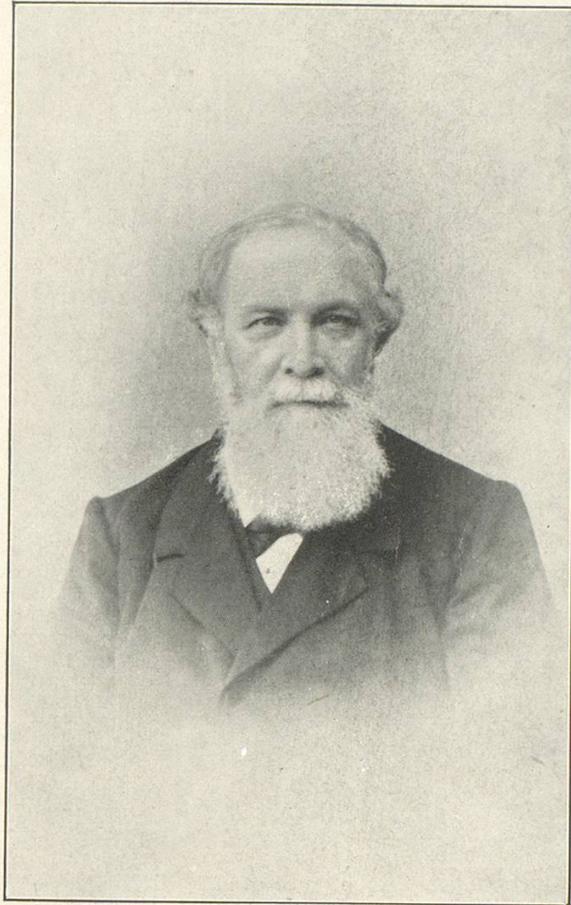
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Johann Heinrich Bäschlin.*)

(1840—1923)

Johann Heinrich Bäschlin wurde geboren am 24. November 1840. Seine ersten Jugendjahre verlebte er in Basel. 1849 zogen seine Eltern nach Schaffhausen, wo sie das Bürgerrecht besaßen. Der Knabe besuchte hier die Elementar- und die durch das Schulgesetz von 1851 begründete Realschule. Erinnerungen an zwei seiner Lehrer, Heinrich Koll und Johannes Pfister-Anderegg, finden sich im 3. Band des handschriftlichen Nachlasses. Die dortigen Aufzeichnungen sind ein sprechender Beweis für die große Anhänglichkeit und Dankbarkeit des Schülers; zugleich sind sie ein schönes Zeugnis dafür, daß Bäschlin in dem Streit der Ansichten über Fähigkeiten und Leistungen dieser Männer sein auf seine Beobachtung gegründetes selbständiges Urteil sich bewahrte. Gerne gedachte er auch der schönen Gymnasialzeit, während welcher er mit dem nachmals berühmt gewordenen Dichter Arnold Ott treue Kameradschaft pflegte. Dann rühmte er stets den Unterricht von Prof. Knies, wodurch seine Vorliebe für Geschichte und Geographie geweckt worden sei, und denjenigen von Prof. Dr. Frauer, dessen treffliches Diktat über Poetik Bäschlin in sauberer Handschrift hinterlassen hat. Vom Herbst 1857 bis Ostern 1859 setzte Joh. Bäschlin seine Studien am Polytechnikum in Stuttgart fort; dann begab er sich nach Yverdon, wo er während 1½ Jahren am Collège Unterricht erteilte. Kaum 20jährig bestand er die schaffhausenerische Reallehrerprüfung und fand dann nach längerem Suchen eine Stelle als Lehrer am Institut Hüni in Horgen. 1863 erhielt der immer noch junge Lehrer einen Ruf an die Realschule Schaffhausen, der er fortan während 4½ Jahrzehnten seine besten Kräfte widmete. Von 1880—1901 bekleidete Bäschlin das Amt eines Oberlehrers der Knabenrealschule, bis im Frühling dieses Jahres eine langwierige Krankheit ihn nötigte, die Leitung der Schule niederzulegen. Mit Beginn des Wintersemesters 1901/02 nahm er seine Berufsarbeit wieder auf und wartete treu

*) Der Verfasser folgt mehrfach seinen Ausführungen im Tageblatt 1923 Nr. 195 und im Protokoll der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen, Heft 20, Seite 57 f.



Johann Heinrich Bäschlin

Reallehrer und Stadtgenealog

1840 — 1923

und gewissenhaft seines Amtes bis zum 2. Februar 1908. An diesem Tage befiel ihn eine heftige Lungenentzündung, die ihn derart schwächte, daß er genötigt war, die Behörden um Entlassung aus dem Schulamt zu bitten. Joh. Heinrich Bäschlin starb am 18. August 1923.

Während seines Aufenthaltes in der französischen Schweiz war er wiederholt Zeuge gewesen, wie bei Concise Pfahlbaugesenstände der verschiedensten Art aus dem Grunde des Neuenburgersees heraufgehoben wurden. Das hierdurch geweckte Interesse an der prähistorischen Forschung wurde noch gesteigert, als während seines Aufenthaltes in Gorgen in den Anlagen des Institutes Hüni ein Grab aus der frühgermanischen Zeit entdeckt wurde. In einem Brief vom 24. April 1863 rühmt Dr. F. von Mandach-Laffon den sehr interessanten Bericht, welchen Bäschlin zu Händen von Dr. Ferdinand Keller über die Ausgrabung verfaßte.

Zur selben Zeit ungefähr trat der schaffensfreudige junge Mann mit dem vielverdienten Lokalhistoriker Hans Wilhelm Garder zusammen, der seinen künftigen Studien Richtung geben sollte. Eine Unterredung der beiden auf dem Zürcher Bahnhof wurde nach einem Briefe Garders vom 6. Mai 1863 „als Anfang regelmäßiger Besprechungen über historische und antiquarische Angelegenheiten in der Vaterstadt“ betrachtet. Bäschlin erkannte die Bedeutung, welche der Verkehr mit dem gewiegten Forscher für ihn haben müsse. Als ihm wenige Monate später in Gorgen eine Abschrift der damals noch ungedruckten Kuegerschen Chronik zum Kauf angeboten wurde, bat er Direktor Garder um sein Urteil über das in Frage stehende Geschichtswerk. Dieser riet ihm zur Erwerbung desselben; er selbst besitze auch ein Exemplar der Chronik, die ihm vorzugsweise als Handbuch diene. Durch die Veröffentlichung von Kuegers Leben hätten dessen Beschreibungen der „wit verrümbten Stat Schaffhusen“ an Wert gewonnen; über recht vieles werde er darin Aufschluß erhalten. Kuegers Beschreibung bilde gleichsam das Fundament zu unserer Geschichte, zumal er meistens ganz zuverlässig sei. „Wenn Sie,“ so fährt Garder wörtlich weiter, „Lust und Zeit haben, so möchte ich Ihnen raten, ein Personen-, Orts- und Sachregister zu dieser Beschreibung anzufertigen, wobei Sie einen Schatz des Wissens in diesem Gebiet erlangen und bei fortgesetzten Studien die einmal gehabte Mühe reichlich belohnt sehen würden. Die der Beschreibung in der Regel beigefügten Register sind mehr nur Inhaltsverzeichnisse und setzen voraus, daß man Zeit habe, jeweils den ganzen Kram zu lesen, wenn man nur einer Stelle bedarf.“ „Ich habe obigen Rat befolgt,“ schrieb Bäschlin viele Jahre

später unter den hier mitgetheilten Brief. Und er durfte es. Noch liegt das im September 1863 begonnene, 44 Folioseiten umfassende Register in zierlicher Handschrift vor mir. Die außergewöhnlich gründliche Kenntnis der Chronik, die rasche und sichere Orientierung Bäschlins in derselben, haben die Richtigkeit von Harders Anweisungen aufs glänzendste bestätigt.

Die Nachricht von der Berufung seines jungen Freundes an die Realschule seiner Vaterstadt nahm Harder mit Freuden auf. Der bisherige Verkehr mochte ihn zu der Annahme berechtigen, daß der Berufene die Uebertragung der lokalgeschichtlichen Forschung auf ein jüngeres Geschlecht verbürgen werde. „An rüstigen Leuten,“ schreibt Harder in seinem Briefe vom 9. Juli 1863, „haben wir keinen Ueberfluß. In unserm historischen Verein ist kein junger Mann, der mit Geschichtsstudien sich abgibt. Sie werden deshalb zum voraus willkommen heißen.“

Bald nach seinem Amtsantritt in Schaffhausen wurde Bäschlin denn auch als Mitglied aufgenommen und 1866 als Aktuar in den Vorstand gewählt. Im April 1869 übernahm er an Stelle von Pfarrer Joh. Jakob Schenkel auch noch das Amt des Bibliothekars. Die reiche Literatur und die bedeutenden Urkundenschätze, die je länger je mehr das Archiv des historischen Vereins füllten, boten dem jungen Forscher ein Feld der Betätigung, wie er es sich kaum schöner wünschen mochte. Neben den handschriftlichen Chroniken von Krieger und Waldkirch studierte er eifrig auch die gedruckte von Imthurn und Harder. Insbesondere aber vertiefte er sich in jene reichhaltigen, fast zu gedrängten Publikationen, welche Dr. Melchior Kirchhofer unter dem Titel „Neujahrs Geschenke für die Jugend des Kantons Schaffhausen“ herausgegeben hat. Daß dieses grundlegende Werk, in welchem zum ersten Mal Urkunden, Akten und Korrespondenzen unserer Archive systematisch verarbeitet wurden, „ein Geschenk nicht nur für die Jugend, sondern für das ganze gebildete Volk unseres Kantons“ bedeute, war dem eindringenden Leser bald genug klar geworden. An dieser Schrift lernte er den Wert historischer Kritik kennen; sie ließ ihn mehr und mehr zu den Quellen selbst vordringen. Reiche Ausbeute lieferten die zahlreichen Pergamente des Kantonsarchivs, des ehemaligen Kloster- und des alten Spital- oder Stadtarchivs, welche letztere heute beide dem Staatsarchiv einverleibt sind. Am 14. November und 20. Dezember 1865 bot Bäschlin dem historisch-antiquarischen Verein die Erstlingsfrüchte seiner lokalgeschichtlichen Studien in zwei Vorträgen über „die Schultheißen von Randenburg“, welche er mit Ermunterung von Direktor Harder 1868

in Meyers „Anoth“ veröffentlichte. Als Vereinsbibliothekar publizierte er im Tageblatt von 1871 und später im 5. Heft der „Beiträge zur vaterländischen Geschichte“ einen Auszug „aus dem Tagebuch des Bürgermeisters Hans Im Thurn“. Die zahlreichen Schriften, welche dem historisch-antiquarischen Verein durch den Tauschverkehr mit anderen Gesellschaften zukamen, enthielten nicht selten wichtige Daten zur Geschichte unserer Stadt, die Bäschlin stets aufgriff und zur Ergänzung oder Korrektur der vorhandenen Darstellungen zu verwerten suchte. So entstand z. B. eine kurze, aber treffliche Abhandlung, betitelt „die Armagnaken vor Schaffhausen im September 1444“, die er 1883 in der Jahresversammlung der schweizerischen Geschichtsforscher vortrug. Besondere Anerkennung erntete er sodann mit seinem Aufsatz: „der große Brand zu Schaffhausen am 5. Mai 1372“. Die Anregung zur Abfassung dieser Arbeit empfing er durch die Lektüre der aus dem Jahre 1407 stammenden Chronik des Nikolaus Stulmann, welche der historische Kreis-Verein von Schwaben und Neuburg 1866 veröffentlicht hatte. Die in der Chronik enthaltene Schilderung des Brandes von 1372 veranlaßten den jungen Forscher im Frühjahr 1872, als der fünfhundertjährige Gedenktag des traurigen Ereignisses herannahte, sich einläßlich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen. Wertvoll war ihm auch diesmal das ermutigende Entgegenkommen Direktor Harders, der ihm alle auf dieses Ereignis sich beziehenden Aktenstücke seiner reichhaltigen Sammlungen zur Verfügung stellte. Die im 4. Heft der „Beiträge“ abgedruckte Arbeit handelt von der Gestalt und Bauart des damaligen Schaffhausen, von den in demselben herrschenden politischen Verhältnissen, der Feuersbrunst und ihren Verheerungen und den wohlthätigen Folgen des Brandunglücks beim Wiederaufbau der Stadt. Der Bericht über „Schaffhausens Anteil an den Burgunderkriegen“, im Tageblatt von 1876, und derjenige über „die bei Sempach gefallenen Schaffhauser“ (1886) mögen ebenfalls als Zeugnis dafür betrachtet werden, daß Bäschlin für seine geschichtlichen Darbietungen mit Vorliebe historische Gedenktage wählte.

Nach Harders Tod wurde ihm die Fortführung der im Jahre 1744 von Barten Schlager angelegten „Genealogischen Register“ übertragen. So öffnete sich ihm eine neue Fundgrube für die Geschichte einzelner Persönlichkeiten wie auch ganzer Familien. Aus dieser Quelle schöpfte er mancherlei Daten zu seinen Mitteilungen über die „Schaffhauser Glasmaler des 16. und 17. Jahrhunderts“, die in Gestalt zweier Neujahrsblätter

des Kunstvereins 1879 und 1880 im Druck erschienen. Die älteren städtischen Steuerregister, in welchen die Steuerpflichtigen nach den Gassen aufgeführt sind, ebenso die zahlreichen Anmerkungen in Rüegers Chronik boten Bäschlin die nötigen Anhaltspunkte, den Freunden unserer Stadtgeschichte „ein Patrizierhaus“, seine Besitzer und seine Schicksale im Verlauf von fünf Jahrhunderten zu schildern (Beiträge, 7. Heft). Zum Teil aus denselben Quellen schöpfte er für seinen erklärenden Text zu Hans Jakob Beck's „Bildern aus dem alten Schaffhausen“. Am bekanntesten ist wohl Bäschlins Arbeit über „die Stadt Schaffhausen im 17. und 18. Jahrhundert“ in der Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Zentenarfeier von 1901. Ihre einzelnen Abschnitte, wie „die Pestjahre“, „der dreißigjährige Krieg“, „der Bannumzug“ u. a. gehören wohl zum Volkstümlichsten, was wir an lokalgeschichtlicher Literatur besitzen. Wiederum auf Grund der städtischen Steuerbücher entwarf Bäschlin „ein Bild der Stadt Schaffhausen zur Zeit der Reformation“, das in seiner ersten Fassung schon im Tageblatt von 1888 veröffentlicht, seither immer wieder umgearbeitet und von Pfarrer E. A. Bächtold in seiner Abhandlung über „die Stadt Schaffhausen zur Zeit ihres Eintritts in den Schweizerbund“ zu Rate gezogen wurde.

Von 1866—1900 hielt Bäschlin im Schoße des historisch-antiquarischen Vereins 35 Vorträge kleineren und größeren Umfangs. Ein gutes Stück Arbeit leistete er ferner bei der Neuordnung und Katalogisierung der Vereinsbibliothek im Jahre 1887. Und wieviel Hingebung liegt in der sorgfältigen Abfassung der zahlreichen Protokolle, die ihm Pflicht und Bedürfnis zugleich war! Wie oft auch hat er zur Feder gegriffen, um Vereinsmitgliedern oder sonstigen Freunden der Geschichte einen Nachruf zu widmen, z. B. Hans Wilh. Harber, Dr. Eduard Smthurn, Pfarrer Christian Georg Keller und Prof. Dr. Johannes Meyer.

Bei Anlaß seines 50-jährigen Jubiläums im November 1906 ernannte der Verein den fleißigen Erforscher unserer Stadtgeschichte zu seinem Ehrenmitgliede und nahm zugleich einen von ihm verfaßten Bericht über den „Mülhauserkrieg vom Jahre 1587“ in die Jubiläumsschrift auf. Später, als er die Vereinsitzungen nicht mehr besuchen konnte, ließ Bäschlin dem Präsidenten dann und wann eine Arbeit zugehen, so z. B. „Nachrichten über das Geschlecht Maurer“, ferner „eine Sammlung von Schaffhauser Sagen“ und „Erinnerungen an Dr. Arnold Ott“. — Der Rückblick auf ein Ereignis des Mittelalters war es, der ihm im Sommer 1911

nochmals die Feder in die Hand drückte. Während die Zünfte sich anschickten, ihr 500 jähriges Jubiläum festlich zu begehen, schilderte Bäschlin im Tageblatt die Entstehung der Zünfte und Innungen und die Zunftverfassung, welche im Juli 1411 in Schaffhausen eingeführt wurde und bis 1798 bestand.

Dem nimmermüden Arbeiter fiel es schwer, als eine starke Abnahme der Sehkraft ihn zwang, auch das Amt des Stadtgenealogen den Behörden zurückzugeben. Ende Juni 1918 erfolgte die Uebergabe der 28 Foliobände umfassenden Geschlechtsregister an Stadtbibliothekar Dr. R. Henking, wobei Bäschlin für seine langjährige, treue und genaue Amtsführung von seiten des Bürgerrates wie des neuen Stadtgenealogen der verbindlichste Dank ausgesprochen wurde.

Sämtliche historische Arbeiten nebst andern Aufzeichnungen Bäschlins sind gesammelt in 35, bezw. 37 Quartbänden aus den Jahren 1862—1917. Sie führen den bescheidenen Titel „Notizen“ und werden unter demselben auch in den Anmerkungen zu Kiegers Chronik aufgeführt.

Von dem bewunderungswürdigen Gedächtnis auch des greisen Mannes ist viel geredet worden. Dieses beruhte nach seinen eigenen Worten nicht allein auf einer natürlichen Begabung; es wurde vielmehr durch fleißiges Memorieren erworben. Die Fähigkeit, jederzeit die verschiedensten Vorgänge der Vergangenheit gedächtnismäßig zu reproduzieren, ersparte ihm nicht nur das zeitraubende Nachschlagen bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten; sie eröffnete schließlich dem blinden Mann an Stelle des Verkehrs mit der Umwelt ein Innenleben, wie es ihm kaum reicher hätte beschieden sein können.

Noch ein Wort über seinen Verkehr mit Fachgenossen und Freunden! Es liegt auf der Hand, daß Bäschlin, dessen umfassende Kenntnisse und absolute Zuverlässigkeit im Laufe der Jahre in weiteren Kreisen Beachtung gefunden hatten, unzählige Male um historische Auskünfte, gelegentlich auch um größere Beiträge gebeten wurde. Dr. C. H. Vogler, welcher uns die schönen Biographien der Bildhauer Alexander Trippel und J. J. Dechslin geschenkt hat, und dem wir viele kürzere Mitteilungen über Schaffhauser Künstler und Kunsthandwerker im schweizerischen Künstlerlexikon verdanken, klopfte oft bei dem Stadtgenealogen an. Auch mit Prof. Joh. Rudolf Rahn in Zürich und Ferdinand Better in Bern stand er in wissenschaftlichem Verkehr.

Von seiner steten Dienstbereitschaft und seinem liebenswürdigen Entgegenkommen zeugt beispielsweise die Korrespondenz mit Dr. Hermann

Meyer in Zürich, der sich längere Zeit mit Studien über die Glasmalerei in der Schweiz beschäftigte, zeugen auch die vielen Briefe von Dr. Arnold Nüscherer-Asteri und das Vorwort zu dessen Aufsatz über „die Inschriften und Gießer der Glocken im Kanton Schaffhausen“. Nicht zuletzt werden manche Leser dieser Zeilen es dankbar anerkennen, daß Bäschlin ihnen je und je in selbstloser Weise mit historischen Angaben gedient hat.

Etwas vom Schönsten im Wesen des Verstorbenen war seine Dankbarkeit. Wie schätzte er jeden Freundesbesuch, wie erkenntlich war er Direktor Harder, Antistes Mezger, Pfarrer Schenkel u. a. für ihre Ratschläge und Aufmunterungen zu seinen historischen Studien! Eine Freundschaft edelster Art bewahrte er zeitlebens Prof. Dr. Meyer in Frauenfeld, mit dem er in jungen Jahren in gemeinsamer Schularbeit gestanden.

Ein Grundzug im Charakterbild Bäschlins war die Ueberzeugungstreue. Wie schön kam das im mündlichen Verkehr mit ihm, in seinen Briefen und nicht zuletzt in seinem Tun zum Ausdruck! Seiner religiösen Ueberzeugung opferte er den Gang zur Geselligkeit, manche Verbindung mit Männern der Wissenschaft. In der Bibel suchte und fand er Trost in allen Wechselfällen des Lebens. Der hierauf sich gründenden Weltanschauung entsprach seine Geschichtsauffassung, entsprach auch sein letzter Wunsch: „Gott wolle unsere Stadt und unser liebes Vaterland auch ferner segnen und vor Unheil und Not bewahren. Er sei und bleibe auch in der Zukunft unsere Hoffnung!“

H. Banner-Keller.

